



		Zeitrichtwert	Lernaktivitäten	Material	Kompetenzen
1	PL	5'	L gibt einen Überblick über den Ablauf der bevorstehenden Stunde.		<ul style="list-style-type: none"> - ein Schaubild erschließen und auswerten
2	EA	15'	S werten ein Schaubild aus.	M1, M2	<ul style="list-style-type: none"> - einen Sachtext exzerpieren
3	PA/ EA	15'	S besprechen Unklarheiten und erstellen Spickzettel.	M1-4, Spickzettel	<ul style="list-style-type: none"> - Mitschüler als Helfer nutzen und anderen Schülern helfen
4	PA	15'	Kurzvorträge im Doppelkreis.	Spickzettel	<ul style="list-style-type: none"> - einen hilfreichen Spickzettel erstellen
5	GA	15'	S erstellen Spickzettel für beide Schaubilder.	Spickzettel	<ul style="list-style-type: none"> - kooperativ präsentieren
6	PL/ PA	15'	Vorträge im Plenum. L ergänzt oder korrigiert inhaltlich und gibt ein gezieltes Methodenfeedback.	Spickzettel	
7	EA	10'	S bearbeiten zur Vertiefung ein Arbeitsblatt und erhalten eine Hausaufgabe.	M5.A1-2	

Merkposten

Für Spickzettel immer ausreichend DIN-A6-Zettel vorbereiten und mitführen.

Tipps

Das Zusammenfassen wichtiger Informationen in Form von Spickzetteln dient der geistigen Klärung sowie der Vorbereitung persönlicher Präsentationen. Spickzettel müssen übersichtlich sein und aus wenigen Wörtern, Verbindungslinien und Symbolen/Skizzen bestehen. Die Formulierung selbst ist beliebig.

Ohne Methodenbeherrschung bildet sich bei den S keine hinreichende Selbstständigkeit und Interaktionsfähigkeit und kein nachhaltiger Lernerfolg aus. Ziel erfolgreichen Lernens mit Lernspiralen ist daher ein produktives Wechselspiel von Methodenschulung und fachlichem Lernerfolg. Deshalb dürfen/sollen bestimmte Methoden häufiger angewendet werden (hier Spickzettel und Doppelkreis).

Erläuterungen zur Lernspirale

Ziel der Doppelstunde ist es, den Unterschied zwischen der aktuellen parlamentarischen Demokratie der Bundesrepublik Deutschland und der damaligen konstitutionellen Monarchie des Kaiserreichs herauszustellen. Die Schüler sollen wichtige Merkmale der beiden Regierungsformen herausarbeiten und vergleichen. Die Auswertung von Schaubildern steht dabei methodisch im Vordergrund.

Zum Ablauf im Einzelnen:

Im **1. Arbeitsschritt** erläutert der Lehrer das Vorgehen für die folgende Stunde. Er teilt die Klasse in eine linke und eine rechte Seite. Die eine Klassenhälfte erhält M1, die andere M2.

Die Schüler betrachten im **2. Arbeitsschritt** in stiller Einzelarbeit das Schaubild (M1 oder M2) und versuchen dessen Inhalt und Aufbau möglichst schlüssig zu erfassen. Sie notieren wichtige Informationen und Zusammenhänge in ihr Heft. Fragen und Unklarheiten werden ebenfalls schriftlich festgehalten.

Im **3. Arbeitsschritt** besprechen die Schüler eventuelle Unklarheiten oder Verständnisfragen mit ihrem Sitznachbarn, die sie während des Betrachtens notiert haben, und erstellen anschließend einen Spickzettel für den nächsten Arbeitsschritt. Bleiben Fragen offen, so sollen diese in der Gruppenphase untereinander nochmals thematisiert werden (Nachbargruppen dürfen auch befragt werden!). Die Schüler können in dieser Phase alle Mitschüler befragen, die das gleiche Schaubild bearbeiten. Als zusätzliche Hilfe kann der Lehrer einen Informationstext (M3 bzw. M4) zu den Schau-

bildern zugänglich machen. Entweder versteckt angebracht auf einer zugedeckten Tafelseite, so dass die betreffenden Schüler nach vorne kommen müssen, um sich zu informieren, oder als Arbeitsblatt auf Anfrage.

Im **4. Arbeitsschritt** erklären die Schüler im Doppelkreis die jeweilige Regierungsform der anderen Klassenhälfte. Grundlage sind die individuellen Aufzeichnungen aus dem 2. und 3. Arbeitsschritt. Anschließend besteht die Möglichkeit, die eigenen Aufzeichnungen nochmals zu ergänzen oder zu korrigieren (Zeitpuffer einplanen).

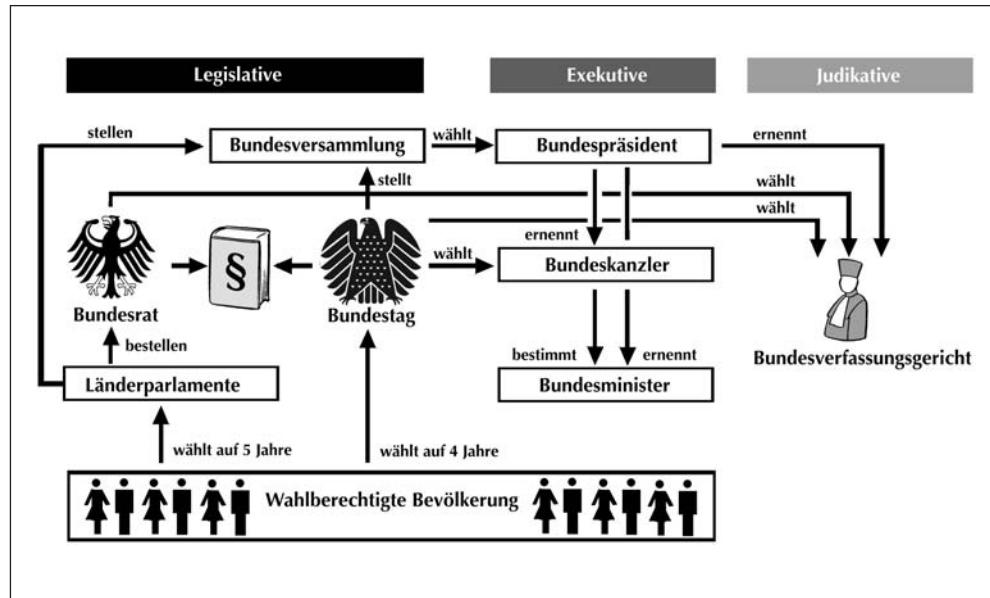
Im **5. Arbeitsschritt** erstellen zugeloste Vierergruppen mit je zwei Experten für jede Regierungsform eine Präsentation im Plenum. Die vorher erstellten Spickzettel behalten ihre Gültigkeit und werden weiter genutzt. Jeder Schüler ist anschließend in der Lage beide Regierungsformen vorzustellen.

Im **6. Arbeitsschritt** präsentieren ausgeloste Tandems ihre Ergebnisse mithilfe ihrer Spickzettel im Plenum. Dabei werden zur Veranschaulichung die jeweiligen Schaubilder auf OHP-Folie genutzt. Der Lehrer gibt ein inhaltliches Feedback und thematisiert Probleme bei der Auswertung von Schaubildern.

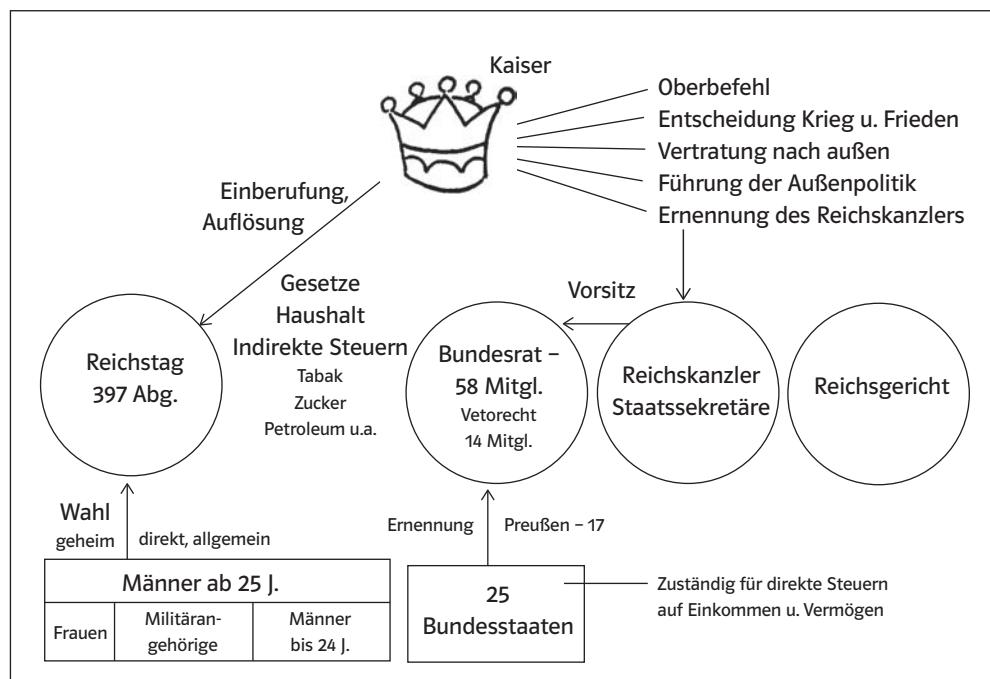
Im **7. Arbeitsschritt** füllen die Schüler zur Vertiefung ein Arbeitsblatt aus und bekommen eine Rechercheaufgabe als Hausaufgabe. Alle Schüler erhalten nach der Ergebniskontrolle am Ende der Doppelstunde die Arbeitsmaterialien, die sie nicht bearbeitet haben.

02 Kaiserreich und Bundesrepublik – Vergleich der Verfassungen

LS 02.M1 – Schaubild: Verfassung der Bundesrepublik Deutschland



LS 02.M2 – Schaubild: Verfassung des Deutschen Kaiserreiches





LS 06 Der Krieg und die Zivilbevölkerung – einen Museumsrundgang durchführen

		Zeitrichtwert	Lernaktivitäten	Material	Kompetenzen
1	PL	5'	L gibt einen Überblick über den Ablauf der bevorstehenden Stunde.		
2	EA/GA	15'	S betrachten eine Fotografie, lesen und markieren den dazugehörigen Text und erstellen einen Spickzettel in ihrer Expertengruppe.	M1, M2, Spickzettel	
3	EA	15'	S präsentieren ihre Informationen in ihrer Stammgruppe.	M1, M2, Spickzettel	
4	GA	15'	Stammgruppen erstellen eine gemeinsame Präsentation auf Spickzetteln.	M1, M2, Spickzettel	
5	PL	15'	Mitglieder einer ausgelosten Gruppe präsentieren ihre Ergebnisse im Plenum. Übrige Gruppen und der L ergänzen.	Spickzettel	
6	EA	15'	S formulieren eine schriftliche Zusammenfassung in ihrem Heft.	Heft	
7	PL	10'	S lesen ausgeloste Zusammenfassungen vor. L stellt gezielte Fragen zum Inhalt der Stunde.	Heft	

Merkposten

Für Spickzettel immer ausreichend DIN-A6-Zettel vorbereiten und mitführen.

Tipps

Die Expertengruppen nach Sitzreihenfolge einteilen (es gibt 4 verschiedene Informationstexte). Somit entfällt ein anfängliches Platzwechseln. Falls die Schüler Verständnisfragen an ihre Expertengruppenpartner haben, können sie die unmittelbaren Sitznachbarn fragen.

Die Buchstaben und Nummern der Stammgruppen auf die Rückseite des Textblattes notieren (z.B.: A1, A2, A3, A4/B1, B2, B3, B4 etc.). Diese Stammgruppen erst nach der Einzelarbeit bilden.

Wenn die Gesamtsumme der Schüler nicht durch vier teilbar ist, jeweils auch Fünfergruppen bilden und einen Text in diesen Gruppen doppelt vergeben.

Erläuterungen zur Lernspirale

Ziel der Doppelstunde ist es, ein Verständnis zu schaffen, welche Auswirkungen der Krieg in verschiedenen Phasen auf die Zivilbevölkerung im Reich hatte. Methodisch soll dazu ein Gruppenpuzzle in Verbindung mit einem Museumsrundgang genutzt werden.

Zum Ablauf im Einzelnen:

Im **1. Arbeitsschritt** erläutert der Lehrer das Vorgehen für die folgende Stunde. Er erklärt die Methoden „Gruppenpuzzle“ und „Museumsrundgang“.

Die Schüler sondieren im **2. Arbeitsschritt** in stiller Einzelarbeit eine zugeloste Fotografie, notieren ihre Eindrücke und lesen anschließend den jeweils dazugehörigen Informationstext. Die wichtigsten Informationen werden dabei markiert. Diese notieren sie stichwortartig auf einen Spickzettel. Bei Problemen und Fragen wenden sie sich zuerst an ein Mitglied ihrer Expertengruppe, das den gleichen Text bearbeitet (siehe Tipps).

Im **3. Arbeitsschritt** begeben sich die Schüler in ihre zugelosten Stammgruppen. Die vorher betrachteten Fotografien wurden vorher vom Lehrer vergrößert kopiert und im Klassenzimmer aufgehängt. Die Stammgruppen werden nun jeweils einem Foto zugelost, vor dem sie sich versammeln. In jeder Gruppe befindet sich somit ein Experte für jedes Plakat. Es wird für die Präsentation durch Experten eine bestimmte Zeit vorgegeben und ein

akustisches Signal vereinbart. Der Lehrer startet mit diesem Signal den Museumsrundgang. Ertönt das Signal wieder, wird die laufende Präsentation beendet und jede Gruppe bewegt sich im Uhrzeigersinn zum nächsten Foto weiter. Während der Präsentation können von den Zuhörern Fragen zum Thema gestellt werden. Falls noch Zeit zur Verfügung steht, können auch die Experten zwecks Wiederholung Fragen an die Gruppe richten.

Im **4. Arbeitsschritt** erstellt jede Stammgruppe eine gemeinsame Präsentation zu allen vier Fotografien.

Im **5. Arbeitsschritt** präsentieren eine oder zwei Stammgruppen (je nach Zeitfortschritt) die vier Fotografien im Plenum. Der Lehrer ergänzt und/oder korrigiert in Bezug auf den Inhalt und gibt Rückmeldung über die Form des Vortrages.

Zur Ergebnissicherung im **6. Arbeitsschritt** bekommen alle Schüler die drei Informationstexte mit Foto ausgeteilt, die sie nicht bearbeitet haben. Die Schüler begeben sich in ihre Stammgruppe aus Phase 3 und formulieren in kommunikativer Gruppenarbeit eine Zusammenfassung in ihrem Heft.

Im **7. Arbeitsschritt** lesen ausgeloste Schüler ihre Zusammenfassungen im Plenum vor. Der Lehrer gibt individuelle Rückmeldung und stellt im Anschluss gezielte Fragen zum Inhalt der Stunde.

Mobilmachung: Kriegsbegeisterung überall? (Text 1)

Im August 1914 verabschiedeten sich in zahlreichen deutschen Städten Soldaten von ihren Angehörigen, um in den Krieg zu ziehen. Die vom deutschen Kaiser am 1. August 1914 erlassene allgemeine Mobilmachung verpflichtete fast fünf Millionen Männer im wehrpflichtigen Alter zwischen 18 und 45 Jahren zum Militärdienst. Darüber hinaus meldeten sich allein in Preußen im ersten Monat des Krieges fast 260 000 Freiwillige. Mehrheitlich handelte es sich um junge Männer, die aus patriotischer Überzeugung, aus Abenteuerlust oder um ihren Mut zu beweisen, am Krieg teilnehmen wollten. Dabei fanden die Militärbehörden zunächst gar keine Verwendung für so viele Freiwillige.

Der Abmarsch aus den Kasernen glich vielerorts einem Volksfest. Kapellen spielten patriotische Lieder, Zuschauer winkten den Uniformierten zu, Frauen beschenkten sie mit Blumen, Schokolade und Abschiedsküssen. Soldaten schmückten die Züge, in denen sie zur Front fuhren, mit Karikaturen und chauvinistischen Sprüchen wie „Zum Schützenfest nach Paris“ oder „Franzosen, Russen, Serben, alle müssen sterben, Deutschland allein soll erben“. Die Presse berichtete ausführlich über diese Ereignisse. Sie galten als Ausdruck der nationalen Einheit, die in Anbetracht des Krieges alle politischen und sozialen Gegensätze auflöste. Bilder lachender Soldaten und jubelnder Zivilisten prägten lange die Vorstellung von einer allgemeinen Kriegsbegeisterung.

Tatsächlich waren die Reaktionen auf den Kriegsausbruch weitaus vielfältiger. Sie hingen ab von der sozialen Stellung und vom Lebensumfeld der Menschen. Enthusiastisch zeigten sich vor allem Angehörige bürgerlicher Kreise. Für die Arbeiter bedrohte der Krieg hingegen die Existenzgrundlage, weil die Rekrutierung der Väter und Söhne den Familien die Ernährer entzog. Vereinzelt kam es in den Städten zu einem Ansturm auf Banken und Lebensmittelgeschäfte. In den ländlichen Gebieten gefährdete die Mobilmachung die bevorstehende Ernte.

Die romantischen Kriegsvorstellungen, mit denen sich viele junge Männer von ihren Angehörigen verabschiedeten, sollten rasch enttäuscht werden. Statt eines kurzen Abenteuers fernab des Alltags in Schule, Universität oder Kontor, erwartete sie ein jahrelanger, grauenhafter Krieg, der mit dem Tod von Millionen Soldaten und auch Zivilisten endete.

Kriegsfinanzierung auf Kosten der Bevölkerung (Text 2)

Das Deutsche Kaiserreich finanzierte, wie die anderen Staaten auch, seine Kriegskosten aus Steuern und Anleihen, die es beim Volk nahm. Jedes Kriegsgerät, von der Uniform bis zu den Geschützen, alles kostete unermesslich viel Geld. Um nicht für Unmut in der sowieso schon kriegsbelasteten Bevölkerung zu sorgen, wollte man die Steuern nicht erhöhen. Stattdessen gab man Kriegsanleihen als Finanzierungsinstrument heraus, die mit Plakaten von Anfang an stark beworben wurden. Viele Bürger kauften aus moralischen Gründen von ihren Ersparnissen solche Wertpapiere, um ihre Soldaten an der Front zu unterstützen. Um seine Schulden zu bezahlen, druckte der Staat in den Kriegsjahren aber so viele Geldnoten, dass sich die umlaufende Geldmenge um das Fünffache vermehrte und eine Inflation entstand. Die Banknoten waren umso weniger wert, je mehr gedruckt wurden. Auch die zuvor gekauften Kriegsanleihen wurden damit wertlos. Auf diese Weise floss der Besitz der einfachen Bevölkerung ersatzlos in die Kassen der „Kriegsmägner“.

Da die Rüstungsindustrie außerdem an Metallmangel litt, lieferten die Deutschen an Sammelstellen mehr oder weniger freiwillig ihre Gebrauchsgegenstände aus Aluminium, Kupfer und Zinn ab. Auch Fahrradreifen aus Gummi wurden konfisziert, Lastwagen waren mit Notbereifung unterwegs, was zu erheblichen Straßenschäden führte.

Es wurde errechnet, dass durchschnittlich für 35 000 Mark Munition verschossen werden musste, um einen einzigen feindlichen Soldaten zu töten. Alle kriegsführenden Staaten verschuldeten sich hoch, um einander zu töten. Da keiner seine Schulden hätte zurückzahlen können, hoffte jede Seite auf den Sieg, um seine Taschen zu füllen. Und so dauerte der Erste Weltkrieg länger als es nötig gewesen wäre. Allein aus diesen finanziellen Erwägungen heraus mussten Hunderttausende sterben.

Der Krieg greift nach allem und jedem (Text 3)

Schon in den ersten Kriegswochen geriet die industrielle und landwirtschaftliche Produktion ins Stocken, weil die Männer, die bis dahin die Arbeit geleistet hatten, an der Front waren.

In der Rüstungsindustrie machte sich sehr schnell ein Mangel an Facharbeitern bemerkbar, was auf die völlig wahllosen Einberufungen zum Kriegsdienst zurückzuführen war. Gelöst wurden die Engpässe durch Zwangsarbeit für Ausländer im Deutschen Reich und den Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen. Frauen übernahmen zunehmend die Arbeit in der Industrie, die Kruppwerke etwa beschäftigten bis zu 40 Prozent Frauen. Allerdings brachten alle Maßnahmen nicht die gewünschten Ergebnisse. Die OHL entwarf einen Plan zur absoluten Mobilisierung aller Reserven mit dem Ziel, bis 1917 die monatliche Produktion von Munition und Minenwerfern zu verdoppeln und die Herstellung von Geschützen und Maschinengewehren zu verdreifachen. Mit dem Gesetz über den „Vaterländischen Hilfsdienst“ wurde eine Arbeitsdienstpflicht für alle nicht zum Wehrdienst eingezogenen Männer zwischen 16 und 60 Jahren eingeführt. Erst im Frühjahr 1918 wurde die umfassende Umstellung der Wirtschaft auf die Kriegsproduktion weitestgehend erreicht. Die gesetzten Planziele wurden sogar teilweise übertroffen. Das Programm hatte aber auch extremen Einfluss auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung. Die Arbeiter wurden immer müder und schwächer.

Für jeden Frontsoldaten im Schützengraben sorgten sechs bis acht Zivilisten in der Heimat mit ihrer Arbeitsleistung. In allen kriegführenden Staaten ersetzen immer mehr Frauen die Männer an den Arbeitsplätzen. Hier hauptsächlich ist der Ursprung der heute so weit verbreiteten Frauenarbeit zu finden. Erstmalig verließen die Frauen damals, um die Familie zu erhalten, ihren angestammten Arbeitsbereich im Haus. Damals übernahmen sie die Arbeit der Männer als eine Folge des „militärischen Konsumsozialismus“, nicht unbedingt mit dem Gedanken an Gleichberechtigung.“

Der Krieg kommt in die Heimat: Hunger und Unzufriedenheit (Text 4)

Voller Begeisterung und im Glauben, dass die Kämpfe nur im Feindesland stattfinden würden, war man 1914 in den Krieg getaumelt. Wenige Wochen später wussten viele Deutsche, dass die Realität eine andere war: Der Krieg passierte nicht in der Ferne, sondern warf seinen Schatten auch auf das normale Leben weitab von der Front. Schon bald zeigte sich, dass trotz der anfänglichen Erfolge an der Westfront mit einem schnellen Sieg nicht zu rechnen war. Die Bauern mussten nicht nur auf ihre zur Truppe eingezogenen Söhne und Knechte verzichten, sondern auch auf ihr Vieh. Die Pferde beanspruchte die Armee als Reit- und Lasttiere, Rinder endeten in der Feldküche. Was die Truppe verbrauchte, fehlte der Zivilbevölkerung in den Städten und auf dem Land. Die britische Seeblockade erwies sich als äußerst effiziente „Waffe“ gegen das Deutsche Reich.

Die Auswirkungen auf die Versorgungssituation der deutschen Bevölkerung nahmen von Kriegsjahr zu Kriegsjahr katastrophalere Ausmaße an. Durch die Inflation stiegen die Lebensmittelpreise rapide an. Für den überwiegenden Anteil der Bevölkerung waren die Lebensmittelkäufe auf dem Schwarzmarkt unerschwinglich. Die wenigen Lebensmittel und Ersatzstoffe, die in den Geschäften zu kaufen waren, konnten den täglichen Kalorienbedarf nicht decken.

Zu Beginn des Jahres 1915 sahen sich die Behörden gezwungen, auf die zunehmende Knappheit an Rohstoffen mit Verordnungen und Verboten zu reagieren. Von Februar an war es den Bäckern untersagt, Brezen, Brötchen, Hörnchen oder Schnecken herzustellen, als „Kriegssemmler“ waren allein einfach geformte runde Laibchen zulässig. Einen Monat später gab es Mehl nur noch gegen Marken, gleiches galt für Brot und bald auch für Fleisch, Obst, Gemüse, Kartoffeln und Milch. Immer mehr Dinge des täglichen Bedarfs wurden rationiert. Die Qualität der noch erhältlichen Produkte war zudem miserabel: Das Kriegsbrot war mit Gersten-, Mais, Kastanien- und Kartoffelmehl gestreckt. Statt Kartoffeln gab es Kohlrüben, statt Gemüse jungen Klee. Den Seifen-Ersatzstoffen fehlte die Waschkraft. 1917 wurden Textilien und Schuhwerk rationiert. Im berüchtigten Kohlrübenwinter 1916/17 konnte selbst der errechnete Mindestbedarf an Grundnahrungsmitteln für die Bevölkerung nicht gedeckt werden. Die allgemeine Lebensmittelknappheit schlug in eine Hungersnot um. Hunger und Unzufriedenheit führten zu ersten Demonstrationen.